

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1928

23 (3.6.1928)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 23.

Karlsruhe, Sonntag, den 3. Juni 1928.

21. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Die lebendige Quelle.

Ein Menschenherz, welches durch den heiligen Geist mit der Liebe Gottes erfüllt ist, brennt nicht aus, wird nicht allmählich kälter, toter, sondern immer wärmer, wenn auch immer stiller in der heiligen Liebesglut Gottes, welche allmählich all den kalten, wilden Brand des Herzens verzehrt und verschlingt!

v. Bodelschwingh.

Man muß von der Liebe übermocht sein, um an sie, — um an Gott zu glauben.

Martin Kähler.

Herr, laß mich zu Dir finden im Gebet,
daß ich mein Leben in der Tiefe schaue
und meinen Teil zu Deinem Tempel baue,
der unvergänglich steht.

Denn sieh, ich weiß: von Deiner Ewigkeit
ist auch ein Stein in meinem kleinen Leben.

Es mühen sich meine Hände, ihn zu heben,
Dir darzubringen, Herr, mit Furcht und Beben,
eh' denn Du von mir schreitest und bist weit...

(Aus dem Buche „Brücken zum Ewigen“.) Hermann Claudius.

Die heimliche Weisheit.

Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. 2. Kor. 2, 7.

In einem geradezu klassischen Gleichnis schildert Matthias Claudius die Torheit der Menschen: Wenn sie in einem Gefängnis sitzen und es naht der Befreier und wirft ihnen den Schlüssel zu, mit dem sie das Tor aufschließen und den Weg zur Freiheit finden könnten, dann setzen sie sich hin und ratschlagen miteinander. Und ob ihnen auch gesagt wird, der Schlüssel sei zum Aufschließen da und die Zeit dränge, meistern sie an dem Schlüssel herum, bis er nicht mehr paßt; und zuletzt sagen sie spöttisch, der Schlüssel sei kein Schlüssel; und man brauche überhaupt keinen.

Wir stehen vor dem dunkeln Tor der Ewigkeit. Aus dem Denken und Wollen der Gegenwart heraus, aus persönlichster Lebenssehnsucht rütteln wir an den Schranken unseres Erkennens. Das Mysterium dessen, was kein Ohr gehört und kein Auge geschaut, lockt unsere Seelen, nachdem die Katastrophen des Schicksals wie eine scharfe Pflugschar unser Inneres aufgewühlt haben. Wie die Flieger wie tausende Raketen in den luftleeren Raum vorstoßen und ihn überwinden wollen, so drängt der forschende Geist vorwärts zur Erkenntnis höherer Welten, als sollte es einmal eine Stunde geben, wo es nichts mehr Unerforschliches und Heimliches gibt, vor dem sich die Ehrfurcht beugt.

Aber ist es nicht also, wie wenn Gott sich immer wieder in eine noch größere Heimlichkeit zurückzöge, je näher wir ihm ge-

kommen zu sein glauben? Gott wird immer der große Unbekannte bleiben. Und die Kluft zwischen ihm und uns wird von uns nicht überflogen werden.

Wir können nicht zur Sonne emporsteigen, um uns dort Eimer voll Licht zu holen. Sie sendet ganz von selbst ihre Strahlen durch den luftleeren Raum, die uns Licht und Wärme spenden. So blitzen aus der Ewigkeit Funken aus Gottes Lichtfülle hernieder auf die Wege der Menschen, jeder Funke läßt uns etwas ahnen von der heimlichen Weisheit, von den Gedanken, vom Ratsschluß Gottes über den einzelnen Menschen und über die ganze Menschheit, über ihre Bestimmung. Gott offenbart sich — dem Glaubenden. „Was Gott ist, wird in Ewigkeit kein Mensch ergründen, doch will er treu sich allezeit mit uns verbünden.“ Gott will mit uns sein. „Ich kann, du Gott, dein Wesen nicht erkennen, aber manchmal fühle ich es mich brennen.“ Gott will in uns sein. Ist das nicht genug? Der Weg zum ewigen Gott führt nur durch die religiöse Entscheidung des ganzen Menschen hindurch, der im Glauben die Gemeinschaft mit dem unbedingten und ewigen Geiste leben will. Dazu ist keine Wissenschaft irgendeiner Art nötig; was den Weisen und Klugen verborgen bleibt, wird den Unmündigen geoffenbart. Ueber Gottes Weltratschluß, über seine Offenbarung in Christus, über sein Wirken im Geiste wird nur der Gewißheit erlangen, der sich als ganzer Mensch von Gott erfassen läßt, der sich unter Gottes Gedanken stellt und seiner Wirkung nicht widerstrebt. Gott ist nicht ein Gedanke des Menschen, sondern wir sind Gedanken Gottes. Nicht wir finden Gott; wer würde ihn suchen, wenn er nicht von Gott gesucht wäre? Wir müssen uns von Gott finden lassen.

Wer solches glaubt, hat den Schlüssel in der Hand. Nun wollen wir nicht mit der Zweifelsdialektik an dem Schlüssel meistern, oder gar spöttisch sagen, der Schlüssel sei überhaupt kein Schlüssel. Oder gar, wir brauchen keinen. Der Schlüssel ist zum Aufschließen da.

Diaspora.

Für den Gustav-Adolf-Verein sollen und wollen wir werden. Was der Gustav-Adolf-Verein will und schafft, weiß jedes evangelische Kind: er ist der Helfer der Diaspora. Was aber die Diaspora ist, das kann nur einer sagen, der in der Diaspora gelebt hat.

Der dieses schreibt, ist an einem Diasporaorte in die evang. Schule gekommen, aufgewachsen, an einem anderen konfirmiert worden; dann hat er einer Gemeinde angehört, die noch ganz den Diasporacharakter an sich trägt; und dann hat er als Pfarrer der Diaspora im Renchtal und am Bodensee gedient; und gerne dient er der Diaspora heute noch. Als ich Diasporageistlicher, oder, wie man damals sagte, „Pastorationsgeistlicher“ war, da schrieb ich manches Bittgesuch an Gustav-Adolf-Vereine, die die Nothelfer der Gemeinde waren, und schilderte in beweglichen, herzandrängenden Worten die Nöte der Gemeinde. Wenn ich heute von der Diaspora schreibe, dann möchte ich von

den Nöten wenig, hingegen mehr von den Lichtseiten der Diaspora schreiben, das Sprichwort umkehrend: wo viel Schatten ist, ist nach Gottes erzieherischer Gnade auch viel Licht; denn Gott legt in jede Not auch einen Segen hinein; nur muß man den verborgenen Segen entdecken und herausholen.

Ein Menschenkind, das in einer geschlossenen evangelischen Gemeinde aufgewachsen ist, kommt auf seinen Berufswegen in einen Ort, wo es zum erstenmal unter anderen Christen leben muß. In dem Kreise, in dem es jetzt lebt und arbeitet, ist es der einzige evangelische Christ. Fremdartig erscheinen manche religiösen Gebräuche der Umgebung. Dann und wann gleiten die Gespräche auch auf das konfessionelle Gebiet hinüber. Da fällt ein Wort über die Minderwertigkeit der evangelischen Anschauungen. Vielleicht gibt es in diesem Kreise auch einen eifrigen Menschen, der ein gutes Werk damit tun will, daß er den Evangelischen zu seinem besseren Glauben herüberzuziehen sucht. Da fühlt sich die evangelische Seele gar einsam und verlassen. Sie erinnert sich so manchen Heimwehpsalmes, der da klagt, wie es der einsamen Seele lang und bang wird zu wohnen unter denen, die den Frieden hassen. Ganz von selbst erwacht nun das Verlangen nach einer Gemeinschaft mit Glaubensgenossen, nach dem evangelischen Gottesdienst. Wann ist evangelischer Gottesdienst? Eine Stunde entfernt wird alle 4 Wochen im Rathausaal evangelischer Gottesdienst gehalten. Endlich kommt der Sonntag. Ganz einfach ist der Saal, nur schwach klingen die Töne des Harmoniums; aber wie öffnet sich die Seele, wie singt das Herz mit! Die Seele hat ein Nestlein gefunden. Nach dem Gottesdienst gibt es sich ganz von selbst, daß der vereinsamte evangelische Christ dem Diasporapfarrer die Hand gibt, sich vorstellt und ein längeres Gespräch mit ihm führt. Und auf dem Nachhauseweg gehen auch andere mit, die auch evangelisch sind. Nun ist die Seele nicht mehr einsam; sie hat Anschluß gefunden, sie ist wieder ein Glied in einer großen Kette.

Das ist das Erlebnis der Diaspora.

Inmitten von Christen, die andere Glaubensanschauungen und andere Weisen, Gott zu verehren, haben, erwacht ganz von selbst die Erkenntnis von der Eigenart des eigenen Glaubens, erwacht stärker das Bedürfnis, sich auf seine Weise zu erbauen, wird die Sehnsucht nach Gemeinschaft mehr fühlbar als in der geschlossenen Gemeinde — eben aus der Gegensätzlichkeit heraus.

Dieses Erlebnis hat noch eine Fortsetzung: Jene Seele kehrt wieder in die geschlossene Heimatgemeinde zurück. Alle Sonntage läuten dort die Glocken. Zur Kirche führt ein Weg von wenigen Schritten. Warum ist nun der kirchliche Eifer erlahmt? Warum hungert die Seele nicht mehr wie ehemals nach Gemeinschaft gerade da, wo sie die Fülle, den Ueberfluß haben könnte?

Ich weiß, ich habe die Geschichte manchen Lesers erzählt. Aber es gibt auch solche, die sich den Segen einer Diasporazeit bewahrt haben durch das ganze Leben und auf die Frage nach dem Ursprung ihrer treu evangelischen Gesinnung und Betätigung sagen: das hat mich die Diaspora gelehrt.

Das Kirchentum, die Gemeindebildung, steht in der Diaspora erst in den Anfängen. Außerlich fehlen viele Einrichtungen, über die die alte geschlossene Gemeinde verfügt. Da ist ein Häuflein von Evangelischen, es fehlt der eigene Pfarrer, es fehlt das Gotteshaus oder das Pfarrhaus. Die Gemeinde hat nicht allsonntäglich Gottesdienst. Der Gottesdienst findet in einem Rathaus- oder Schulhaus- oder Gasthausaal statt. Dem Raume fehlt die das Gemüt erhebende Ausstattung; die Einrichtung, die Bilder an der Wand erinnern an den sonstigen Zweck des Raumes; aber die äußere Dürftigkeit zwingt die Gemüter, sich umso stärker auf das Innerliche zu konzentrieren, das durch keinen äußeren Mangel beeinträchtigt werden soll: Gottes Wort ist einzig und allein der Quell des Lebens.

Die Gottesdienstlosigkeit so manchen Sonntags reizt geradezu zur häuslichen Erbauung. An den gottesdienstlosen Sonntagen war es immer in meinem Elternhause Brauch, daß wir selbst Gottesdienst hielten; der Vater las, nachdem wir unsere Lieder gesungen hatten, aus einem Predigtbuch eine lange, oft gar zu lange Predigt und dazu aus einem Gebetbuch Gebete vor.

Wenn man wissen will, wie ein Laie die Säule der Gemeinde sein kann, so muß man in die Diaspora und in die Anfangszeit schauen. Da ist ein Bezirksarzt, dort ein Pfarrer, am dritten Ort ein Ratschreiber der Mittelpunkt der lebendigen Gemeinde. Auf ihn schauen alle Glaubensgenossen in seinem Hause findet der Geistliche, wenn er zum Gottesdienst kommt, sein Absteigequartier. Ich wollte, ich könnte eine die andere dieser Säulen genauer schildern. Ueberhaupt tritt in der Diaspora die Mittätigkeit der Gemeindeglieder stärker hervor. Schon in den Seelen der Kinder regt sich der Drang, der Gemeindeglieder mitzuwirken und bezahlte Kräfte durch entgeltlichen Dienst zu ersetzen. Wie oft bin ich als Kind fortgegangen; und wenn ich mit leuchtenden Augen und beweglichen Lippen Bitten bettelte, wer wollte dann widerstehen? Wir haben uns um die Sorgen des Lütens unverdrossen, obschon uns manchmal in schlimmen Wintern auf der kalten Hochebene die Finger gefroren; wenn ich heute in der Kirche das Unservater bete, wenn ich immer noch, jetzt müsse ich nach dem Glockenseil greifen.

So ist es auch mit der Opferwilligkeit. Ich war als Diasporapfarrer in der kirchensteuerlosen, „schrecklichen“ Zeit, die Bedürfnisse der Gemeinde wurde vierteljährlich gesammelt. Die Kirchensteuer wurde eingeführt und damit eine gerechtere Verteilung der Lasten; als mancher den Kirchzettel besah, deckte er, daß er sich vorher viel höher eingeschätzt und befreit hatte, mancher allerdings auch, daß er zu wenig geleistet hatte. Das pflichtmäßige Beisteuern statt des freiwilligen wolle niemals den Diasporaleuten gar nicht in den Sinn. Und wer wenn alle Gemeindeglieder sich freiwillig so hoch einschätzten, es viele Diasporaleute einstens getan hatten, wir könnten eine Zwangsbesteuerung verzichten.

Der Gemeinschaftsgedanke steht eben in einer lebendigen Minderheitsgemeinde im Vordergrund. Der Zusammenhalt ist stärker, schon im Hinblick auf die Anderen. Natürlich sind Standesunterschiede in einem Gemeindeglied der Bezirksstadt größer als in einer Dorfgemeinde. Aber man kennt sich gegenseitig als Glaubensgenossen, man weiß sich durch die Glaubensgemeinschaft eng verbunden, man sucht den Glaubensgenossen ein Geschäft hat, zu fördern. Und wenn ein Gemeindeglied abgehalten wird, da sitzt man nicht standesgruppenweise, sondern Herr Oberstleutnant vom Bezirkskommando, der Herr Amtmann und der kleine Handwerker oder Fabrikarbeiter stehen wirklich bunte Reihe. „Wir müssen zusammenhalten.“ Das ist die Losung Aller. Keiner soll dem Glauben oder der Gemeindeglied Anehre machen. Wie schmerzlich wird es empfunden, wenn eines doch geschieht, wenn eine Tochter der Gemeinde sich hat lassen trauen läßt! Wie wird dem wirtschaftlich Geschädigten, der Familie, die durch den Tod ihren Ernährer verloren hat, gesen! Ich schreibe keinen Satz hier, den ich nicht mit vielen ähnlichen Beispielen belegen könnte.

So verschieden die Auffassung des Kirchenbesuchs ist, katholischer und auf evangelischer Seite, das katholische Beistehen wirkt doch nicht nur auf den Kirchenbesuch in der Diaspora, sondern auf den Kirchenbesuch in unserem ganzen Lande ein, gerade wie manches von evangelischer Seite über den konfessionellen Graben hinüberwirkt. Daß in der Diaspora nach katholischem Brauche auch das Sterbeglocklein den Tod eines Protestanten verkündet, daß dem Sarge ein Kreuz vorausgetragen wird, zum Zeichen, daß ein Christ zur letzten Ruhestätte wandert, wer will solches tadeln? Und eines ist auffallend, in der Diaspora haben die Protestanten durchgängig eine stärkere Scheu vor der Weihe des Kirchenraumes von den Katholiken gelernt. Das ist auch etwas, was ich in den frühesten Tagen der Diaspora gelernt habe.

Daß das werdende Kirchentum das lebendigere ist, daß das Gemeindegliedleben der Minderheit die Kräfte Einzelnen mehr beansprucht und den Zusammenschluß herbeiführt, wundert uns nicht. Gerade unter den äußeren Mängeln wächst das Streben nach dem Gemeindeideal. Ich weiß noch, wie ich als Diasporakind mir ein herrliches Bild machte von dem reicheren Leben in einer großen, einheitlichen Gemeinde. Ich dachte: ist hier unter dem Häuflein der Zerstreuten doch so rege, wie muß es dort erst rege sein, wo kein Widerstand ist, wo alles in Fülle vorhanden ist, was dem gemeinsamen Gemeindeglied dient! Wie schön muß es erst sein, der großen Kirche zu dienen!

den vorgeschobene Posten die Diasporagemeinden sind! Das war ein Fehlschluß; ihm entsprang aber der Wunsch, der Kirche mit allen Kräften dienen zu dürfen. Hg.

Eine amerikanische Weltfriedensstimme. 2

Durch die Freundlichkeit eines Gemeindegliedes erhielt ich eine Nummer des in Cincinnati erscheinenden Blattes „Der Christliche Apologete“. Darin steht ein Bericht über einen Vortrag, den Dr. Morrison, der Herausgeber einer größeren christlichen Zeitschrift, des „Christian Century“, ein in Amerika sehr angesehenes Schriftsteller, unter außerordentlichem Beifall in Ann Arbor, Mich., namentlich vor den Universitätskreisen der Stadt, gehalten hat. Der Vortrag ist ein Beweis dafür, wie sich in Amerika die Wahrheit Bahn bricht, wie mutige Männer die Wahrheit über den Weltkrieg und den Weltfrieden sagen, weitestens in ernst-christlichen Kreisen. Zugleich erkennen wir aus dem Vortrag, wie sich christliche Kreise in Amerika für einen wahren Weltfrieden einsetzen wollen. Der Vortrag führte folgendes aus:

Nach dem Friedensschluß versammelten sich die Repräsentanten des Völkerbundes, um den erzwungenen Frieden zu schützen und zu befestigen. Unser Stuhl blieb leer. Unsere Gebildeten, die ja durch die Propaganda zuerst beeinflusst waren, verwunderten sich nicht wenig über die Stellung, welche unsere Regierung dem Völkerbund gegenüber einnahm. Langsam aber sicher kam ein Erwachen aus der Kriegspsychose...

Wir wissen jetzt, daß wir den Krieg verloren haben. Allerdings nicht im militärischen Sinne, sondern in all den hohen moralischen und idealen Zielen, um welcher willen wir in den Krieg eintraten. Wir wollten ja durch Krieg allen Krieg enden, aber leider ist seither viel Blut in Kriegen vergossen worden.

Wir wollten die Welt für Demokratie sicher machen, heute aber ist weniger davon zu sehen als zuvor.

Den preußischen Militarismus wollten wir vernichten, aber während in Preußen heute davon nichts mehr zu sehen ist, zeigt sich dieser Geist in Polen, Italien und Frankreich viel stärker als zuvor.

Wir wollten den kleinen Völkern Recht schaffen, aber statt einer Elsaß-Lothringen-Frage haben wir derselben viele. Wir haben also den Krieg verloren.

Wir verloren aber nicht nur den Krieg, sondern auch den Frieden. Der Waffenstillstand wurde geschlossen unter gewissen Bedingungen und Versprechungen, einschließlich der vierzehn Punkte unseres Präsidenten Wilson. Aber an der Friedentafel in Versailles nahm man keine Rücksichten darauf und diktierte einen Gewaltfrieden. Präsident Wilsons persönliches Eingreifen zum Schutz seiner Ideale änderte nichts an der Sache. Die anderen Alliierten hatten geheime Abmachungen untereinander betreffs dieser Angelegenheit, und diese standen ihnen höher als die beim Waffenstillstand gemachten Versprechungen. Verschiedene Delegationen der Deutschen weigerten sich, den Gewaltfrieden zu unterzeichnen. Aber die strenge Hungerblockade, die auch nach dem Waffenstillstand fortbauerte, welche Hunderttausenden in Deutschland das Leben kostete, brachte endlich Freiwillige heraus nach Versailles, die bereit waren, irgend etwas zu unterzeichnen, nur um endlich dem großen Sterben zu steuern. So verloren wir auch unsern Frieden, d. h. einen solchen, den wir als gerecht ansehen könnten und für den wir in den Krieg zogen.

Zuletzt verloren wir den Krieg, weil wir irregeleitet waren über die Ursachen des Krieges.

Gelehrte von unanfechtbarem Rufe in Frankreich, Italien, Serbien, nichts zu sagen von Deutschland, haben aus den erforschten Archiven nachgewiesen, daß entweder Frankreich, Rußland oder Serbien den Krieg zuerst entfachten. Wir waren darüber ganz anders belehrt worden, als man uns einlud, den Verzagenden zu helfen. Wir hatten eigentlich keinen rechten Grund, gegen Deutschland Krieg zu erklären, aber wir hatten hohe Ziele, und dafür opferten wir 35 Billionen Dollar und 60000 unserer jungen Bürger. Erkennen zu müs-

sen, daß solche enormen Opfer umsonst gebracht seien, ist ja eine schreckliche Sache. —

Dr. Morrison erklärte, daß er als ein intelligenter Mann damals die Propaganda der Alliierten so willig und ohne gründliche Nachprüfung angenommen habe, erfülle ihn jetzt noch mit tiefer Scham. Er wisse sich aber allerdings nicht allein hierinnen.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß wir uns jetzt irgendwelchen Anforderungen, die Europa an uns stellen mag, prüfend, zweifelnd und zögernd gegenüber verhalten.

Unsere erste Annäherung an Europa war zu enttäuschend; wir ziehen uns jetzt abwartend, erwägend zurück. Daher kommt es, daß der leere Stuhl im Völkerrat von unserer Regierung heute unbefestigt ist. Wir haben nur einen Beobachter dort...

Und nun preist der Vortragende den Kellogg-Vorschlag, den Krieg zu entrichten und zu ächten, als den Beginn einer neuen Zeitepoche:

Gegenwärtig ist die Verantwortung für Krieg und Frieden an die Alliierten verwiesen... Was die Antwort der Liga sein wird, wissen wir nicht, aber die Gesinnung der Bürger Europas ist uns zugetan. Wir haben in Washington ein Friedenspanier entfaltet, das nicht übersehen werden kann. Die Aufgabe eines jeden intelligenten Bürgers der Vereinigten Staaten sei nun, diese Sache der Regierung zu unterstützen.

Mutterpflichten.

„Ich will die Erziehung in die Hand der Mutter legen“, dies Wort Pestalozzis hat im letzten Jahr oftmals unser Ohr getroffen. Und in der Tat ist die Mutter die berufenste und beste Leiterin der jungen Seele. Das Kind, ein Teil ihres Wesens, und vom ersten hilflosen Weinen an ihrer hütenden, schützenden Liebe anvertraut, kann ja nicht anders, als sein Bestes von ihr empfangen. Schon die Blicke, mit denen sie den Säugling liebkost, die Hand, die über sein kleines, flaumiges Köpfchen streicht, haben Einfluß auf sein Wesen, und die Laute, die das kleine Kind umgeben, graben sich, ob es die Mutter glauben will oder nicht, tief ein in seine Seele, um einst aufzuwachen als beglückende Frucht ihrer Liebe oder als stumme Anklage gegen ihr unbefehltes Tun.

Und so bleibt auch die Mutter die einflussreichste Führerin durchs Kinderland und durch die Jugendzeit hindurch. Kein Hort, keine Krippe, keine Kinderbewahranstalt, nichts kann Muttereinfluß, Mutterleitung und Mutterverständnis ersetzen, und wenn auf irreführender weiblicher Seite von Staatsanstalten geträumt wird zur Aufzucht der Kinder, so hieße das einem volksvernichtenden Wahnsinn Tür und Tor öffnen, das Verantwortungsgesühl der Mutter ertöten und der schreiendsten Selbstsucht das Wort reden.

Denn das ist ja außer Zweifel: Muttersein stellt Aufgaben, die schwerer sind, als das Bedienen von Maschinen, schwerer als das Führen eines Haushalts, die aber auch, kommt man ihnen in selbstloser Hingabe nach, beglückender sind, wie sonst etwas. Ist doch die Entwicklung des Kindes ein fortgesetztes Geschenk an uns, und jeder durch Mutterliebe geweckte Strahl aus seinen Augen bedeutungsvoller, als all unsere Opfer an Zeit und Mühe. Denn Mutterliebe ist eine Selbstverständlichkeit. Des Kindes Band an uns aber will erst geschlungen und festgeknotet werden und es bedarf vieler Weisheit, damit das nicht mit falschen Mitteln geschieht und nicht eine berechnende Kindesliebe herangezuchtet wird. Unsere Kinder sind unsere Hoffnung, und die eine oder die andere in ihnen erfüllt zu sehen, das ist tiefstes Elternglück. —

Ich glaube, wir Mütter sind uns alle darin einig, daß es für unser Volk heute nur zwei Möglichkeiten gibt: entweder ein weiteres Versinken in sittliche Verwilderung oder ein Aufsteigen bis auf jene Höhe, wo die Mehrheit des Volkes die Kultur adelt durch ihre Versittlichung. Eine solche Versittlichung aber kann nur erhofft werden, wenn möglichst viele Mütter und Frauen in voller Verantwortung mitarbeiten an dieser Erneuerung, jede in ihrer Weise, jede in ihrem kleinen Kreise. Nichts, auch die

allerunscheinbarste Mitarbeit nicht, ist umsonst getan. Denn all unser Tun und Lassen zeitigt seine Früchte, und all die ernstesten Mahner, die sagen, daß Deutschlands Zukunft abhängt von seinen Frauen und Müttern, haben recht. Was aber müssen wir tun, damit ein starkes und gesundes Geschlecht heranwachsen als Freudenbringer der Eltern, als Stolz des Volkes? In erster Linie ein Beispiel sein! Elterliche Selbstzucht in Wort, Blick und Tat, das ist — bewußt und unbewußt — der stärkste Halt im Leben des jungen, werdenden Menschen. Und sie kann ein gemeinsames Gut aller Elternkreise sein, über alle Unterschiede hinweg, wenn die Mütter sich der ungeheuren Verantwortung ihres hohen Berufes wieder bewußter werden und ihrer Pflichten gegenüber dem Volk.

H. K.

o o Eine buchtechnische Leistung. o o

Die Privilegierte Württembergische Bibelanstalt hat neuerdings unter dem Namen „Stuttgarter Begleitbibel“ eine Lutherbibel herausgegeben, die sich schon äußerlich als eine wirklich seltene buchtechnische Leistung darstellt. Durch diese Neuausgabe ist die überaus reichhaltige Auswahl der von der Württembergischen Bibelanstalt herausgegebenen Bibelausgaben, unter denen sich bereits, den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung tragend, Schulbibeln, Kanzel- und Altarbibeln, Ausgaben für Schwachsichtige und Erblindete, Ausgaben für Gelehrte usw. finden, in bedeutender Weise erweitert worden.

Der Name dieser neuen, bequemen Taschenbibel will besagen, daß sie in ihrem praktischen Format ein treuer Weggenosse sein will, der sich ohne Schwierigkeit überallhin mitnehmen läßt. Zu diesem Behuf ist sie so handlich als möglich gestaltet. Sie schmiegelt sich mit ihrem länglichen, sehr dünnen Format, dem in allen Ausgaben äußerst biegsamen Einband, dem geringfügigen Gewicht von nur 265 Gramm, der Rocktasche des Mannes ebenso bequem an, wie sie sich in der Handtasche der Frau unterbringen läßt. Sie empfiehlt sich weiter durch klare Schrift, hervorgehobene Kernsprüche, Parallelstellen, zwischen dem Text befindliche zahlreiche Sinnabschnitte und einen Anhang der Sach- und Worterklärungen, eine Zeittafel, Schriftabschnitte für besondere Fälle des Lebens und biblische Landkarten. Von der Begleitbibel sind bereits 10000 Stück abgesetzt und es ist wohl keine Frage, daß sie sich weiterhin rasch einbürgern wird. Der Preis beträgt in Ganzleinen M. 2.—, in Leder M. 4.30.

Ueber ein Kleines.

In dem Gestein der Sorgen,
das fast die Schultern bricht,
liegt klares Gold verborgen
und wartet auf das Licht.

Wie schwer die Tränen tropfen,
gar wundersame Macht
ruht in den Tränentropfen,
die du vor Gott gebracht.

In deine tiefste Schwäche
wächst höchste Kraft hinein...
Hell rauschen Gottes Bäche,
und Gold bricht aus dem Stein.

(Aus der Zeitschrift „Der Christl. Erzähler.“) Fritz Woike.

Der Ratschreiber.

Eine Dorfgeschichte von Emil Frommel.
Fortsetzung.

Siebentes Kapitel.

Die Reue ist ein Schelm,
Der kommt immer zu spät.

In des Ratschreibers Haus hatte es angefangen still zu werden. Die Koteletts am Mittag, der Morgenimbiss mit Wein und anderem fielen weg. Im Zorn hatte der Ratschreiber auch den Hut seiner Tochter unter die Finger bekommen und ihn zerissen. „Es muß anders werden“, hatte er zu seiner Frau gesagt, „ich leide das Zeug nicht mehr. Die Kinder können Kar-

Für unsere Kranken.

Gottes Güte unser Trost.

Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! Psalm 36

Wir kommen von Pfingsten her. Etwas von dem Jubel, der am ersten Pfingsttag die Herzen der Jünger Jesu erfüllte, liegt immer noch über diesem Fest. Die Seligkeit der Gottesgemeinschaft kommt an ihm zum herrlichsten Ausdruck. Haben wir noch eine Empfindung dafür, was es für uns Menschen bedeutet, im Heiland den Gott zu haben, der uns durch seinen innersten Herz ausschließt? Wir sollten sie haben, alle, die in Krankheitstagen. Da müßte es, wie einst dem köstlichen Sänger des alten Bundes, auch uns durch die Worte klingen: „Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!“

Für den, welcher es recht zu fassen vermag, ist es etwas Ueberwältigendes, daß wir in aller Not uns unter den Schwingen eines allmächtigen und allgütigen Gottes beugen dürfen. Je besser wir das Leben kennen lernen, desto mehr werden wir ihm wie erbarmungslos es mit dem Menschen verfährt. Eherne Gesetze wirken sich da aus, die nichts fragen nach menschlichem Wohl oder Weh. Uebergewaltige Naturmächte führen da ihren Kampf in dem die einzelnen in Massen zerrieben werden. Selbst die und Macht hunger regieren auch in der Menschenwelt und opfern zahllos rücksichtslos ihren Zwecken. Und dazwischen stehen hilflos diesen Gewalten preisgegeben, ungewiß, ob sie nicht heute oder morgen uns vernichten!

Und doch nicht hilflos! Denn über diesem Weltwesen waldet die allmächtige Liebe Gottes, die stärker ist als Naturgewalt und Menschenmacht. Bei ihr dürfen wir Zuflucht suchen jederzeit und sie weiß uns wunderbar zu bewahren. Sie tut's, nicht weil wir so getreulich auf Gottes Wegen geblieben sind — wie es war das leider nicht der Fall —, sondern weil Gottes Güte groß ist, daß sie sich auch des verirrtesten und verlorensten Menschenkindes erbarmen muß. Wie köstlich ist doch diese Güte des Allmächtigen. Sie gibt unserem Leben einen festen Grund, den nimmer wankt. Auf sie wollen wir trauen. Da können wir wohl fröhlich sein.

touffeln essen wie die andern auch und brauchen morgens keinen Kaffee.“ Er zog aus seiner Nebenstube aus und nahm Leinwand hinein, die ein paar Gulden Hauszins zahlte. So wollte er den rollenden Wagen auf seinem abschüssigen Weg aufhalten. Er wurde selbst freundlicher gegen die Bauern und wollte sie und da wieder gut machen. Aber er bedachte nicht, daß die heiße zum Quacksalber statt zum Doktor gehen und daß schlechte geheilte Wunden schlimmer sind als offene frische.

So trat eines Morgens seine große Tochter vor den Vater und sagte: „Vater, ich hab mich verdingt in der Stadt bei einem Herrschaft, besorgt mir schnell den Heimatschein.“

„Ho, Mamsell, so schnell schießen die Preußen nicht. Wie heißt dich denn einen Dienst annehmen, ohne mich zu fragen?“

„Ich mich selber, wenn Ihr's doch wissen wollt, so geschick bin ich auch. Ich kann das Hundeleben nicht ertragen mit den vielen Kindern. Wenn ich Dienstmagd sein will, so kann ich auch bei andern Leuten sein, als bei Euch, und mir ein Stück Geld verdienen“, antwortete sie.

„Sei still, du freches Ding, oder du kriegst eine Ohrfeige von dem Ratschreiber.“

„Ich bin volljährig und kann machen, was ich will. Ich hab selber gesagt, daß wir nicht aufgezoogen sind zum Bauerngeschäft. Und jetzt soll ich hinaus mit der Hacke auf dem Buch — A bah! da wird nichts draus.“

„Du kannst ja hier sonst schaffen und nähen und brauend nicht fort, um Geld zu verdienen“, antwortete der Ratschreiber.

„So, und dann alles hergeben für die Kinder, da wär ich recht geschick, ich brauche meine Sachen auch selber, und ohnehin für die Bauernweiber Kamisöler nähen und Hemden flicken“

Gottesdienstanzeiger.

Sonntag, den 3. Juni 1928 (Trinitatis).
(Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.)

- Stadtkirche:** 8 Uhr Festgottesdienst anlässlich des 109er-Tags, Pfarrer Eumlein. 10 Uhr Landeskirchenrat E. Schulz. 11¼ Uhr Christenlehre, Landeskirchenrat E. Schulz.
- Kleine Kirche:** ¼9 Uhr Stadtvikar Reichwein. ¼10 Uhr Pfr. Herrmann. ¼12 Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Stadtvikar Reichwein.
- Schloßkirche:** 10 Uhr Stadtvikar Glatt. ¼12 Uhr Kindergottesdienst.
- Johanneskirche:** 8 Uhr Stadtvikar Schmitt. ¼10 Uhr Pfarrer Haub. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Haub. 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Christuskirche:** 8 Uhr Stadtvikar Kühn. 10 Uhr Stadtvikar Kühn. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Kühn.
- Markuspfarre, Gemeindehaus Blücherstr. 20:** 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.
- Pauluskirche:** 8 Uhr Stadtvikar Bull. ¼10 Uhr Stadtvikar Bull. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Renner. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Bull. 6 Uhr Stadtvikar Lichtenfels.
- Matthäuskirche:** 8¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Hemmer. 10 Uhr Stadtvikar Fehler. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
- Beiertheim:** ¼10 Uhr Stadtvikar Schmitt.
- Städt. Krankenhaus:** 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
- Edwig-Wilhelm-Krankenheilm:** 5 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
- Diakonissenhauskirche:** 10 Uhr Pfarrer Brandl. Abends ¼8 Uhr Monatsmissionsstunde, Missionar Mayer.
- Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg):** 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtvikar Gocker. ¼10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Gocker. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocker.
- Grünwinkel (Schulhaus):** ¼10 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Leiser. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser.
- Rüppurr:** ¼10 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Steinmann. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Steinmann. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Steinmann.
- Rintheim:** ¼9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Gerhard. ¼10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Gerhard. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Wochengottesdienste:

- Baldhornstr. 11 (Konfirmandensaal):** Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.
- Kleine Kirche:** Mittwoch, morgens ¼8 Uhr, Frühgottesdienst.
- Johanneskirche:** Donnerstag, 7.10 Uhr, Morgenandacht.
- Catharische Kirche:** Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino Gottesau, Pfarrer Renner. Donnerstag, abends 8 Uhr, Stadtvikar Bull.
- Edwig-Wilhelm-Krankenheilm:** Donnerstag, abends 8 Uhr, Stadtvikar Lichtenfels.
- Rüppurr:** Freitag, 8¼ Uhr, Bibelbesprechung im Gemeindefaal.

Rintheim: Donnerstag, abends ¼9 Uhr, Bibelstunde im Gemeindefaal, Pfarrer Gerhard.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, abends 8 Uhr, Missionar Mayer.

B.D.J.-Jugendbünde. Johannsbund: Montag: Bericht über Eberbach. Freitag: Aelterengruppe. — **Treue:** Montag, 7¼ Uhr, Jungsch. Freitag, 7¼ Uhr, ältere Gruppe. — **Jungmädchenbund Heimat:** Montag ältere Abteilung. Dienstag Turnen. Mittwoch Bundesabend. — **Wartburgbund:** Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, ¼9 Uhr, ältere Abteilung. — **Blücherbund:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises der Markuspfarre. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. — **Blücherbund:** Montag, ¼8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Bachauf:** Montag, ¼8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund Mittelstadt:** Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Lichtträger:** Montag Bundesabend, Stadtkirche. Freitag Singen, Stefanienstraße. — **B. D. J. Beiertheim:** Jugendbund: Mittwoch Bundesabend. Mädchenbund: Dienstag Bundesabend. — **B. D. J. Mühlburg:** Montag, 8 Uhr, Turnen. Dienstag Jungsch. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag Singen. Samstag Freispiele. — **Mädchenbund Mühlburg:** Donnerstag, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag, 8 Uhr, Singen.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Mädchen: Montag, abends 8 Uhr, Turnabend für Alle. Mittwoch, abends 8 Uhr, Besprechungsabend der Weggenossen. Freitag, abends 8 Uhr, Besprechungsabend der Jugendlichen. Burgen: Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Frommelsbund: Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend.
Mädchenbund Immergrün: Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.
Paulusbund: Montag gemeinsamer Bibelabend. Mittwoch abends Treffen 11¼ Uhr am Hüttle zur Nachtwanderung. Freitag, 5 Uhr, Jungsch. Samstag Spielen. Sonntag Singen im Hüttle.
Mädchenbund der Pauluspfarre: Dienstag, 5 Uhr, Jungsch. Mittwoch Bundesabend.
Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. Samstag 8 Uhr Spielabend.
Jungmädchenbund Gottesau: Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend.
Evang. Hausgehilfinnen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends ¼9 Uhr.

Mitterabend der Johannespfarre: Donnerstag, abends 8 Uhr.
Ausflug des Mittervereins der Pauluspfarre findet nicht am Mittwoch, sondern Montag, den 4. Juni, statt. Treffpunkt am Mendelssohnplatz um 1 Uhr nachmittags.

Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23. Sonntag, 11 Uhr, Sonntagschule; 3 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Einwächter; 8 Uhr Vortrag von Stadtmisionar Kolb über „Hiob, oder hat das Leid in der Welt einen Sinn?“ Dienstag, 8 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, 8 Uhr, Stille Stunde. Freitag, 7¼ Uhr, Sonntagschulvorbereitung. — **Kreuzstr. 23:** Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund; 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde; 8 Uhr Blaukreuzverein. Montag, 8 Uhr, Nähverein. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetsstunde. — **Kriegsstr. 103 (Eingang Gartenstraße, gegenüber der Brauerstraße, Kindergarten):** Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde.

Ihrem Paktuch ist mir auch nicht anständig. Auf dem Platz dort kriege ich 40 Gulden, Kost und Logis, brauch nur mit den Kindern spazieren gehen und streng mich nicht an. Das müßt Ihr doch selber wissen, daß das zehnmal gescheiter ist, als so auf dem Bauernnest ewig bleiben."

"Du kannst recht haben, aber du bleibst deswegen doch da."
"So — nun dann werd ich mir allein helfen. Dann könnt Ihr Eure dicke Suppe selber hinunterschlucken alle Morgen und ich meinen Kaffee und mein Lunkes, wie früher auch, und Ihr könnt Eure Kartoffeln sechsmal im Tag essen und alle dick werden wie die Mondkälber, ich bleib aber nicht", rief sie.

"Wart du!" rief der Ratschreiber — "ich will dir's zeigen, wie du gegen deinen Vater sein sollst", und langte eben nach der Elle, die auf dem Tisch lag, und gab ihr einen tüchtigen Schlag über den Rücken, daß sie schrie — da stürzte die Mutter herein mit dem Ruf: „Ob du sie gehen läßt, das Mädel! Sie hat ganz recht, daß sie von dir geht; du kannst sie ja doch nicht ernähren."

Da holte der Ratschreiber auch aus zum Schlag gegen seine Frau, sie aber bog sich und unterließ ihn und hielt ihm den Arm. „Gretel, mach's Fenster auf, daß die Leut' es hören, und schrei um Hilf."

Der Ratschreiber ließ den Arm sinken. — Mit zornigem Blick stand die Frau ihm gegenüber. „Ja, und daß du's nur weißt", rief die Frau, „ich geh' auch fort und laß dich allein mit dem Haufen Kinder, dann kannst du sehen, wie dir's geht. Du bist an allem Elend schuld und blamierst einen noch vor den Verwandten. Man kann sich nirgends mehr sehen lassen. Da guck einmal her, was der Herr Better schreibt. Ich bin fast in den Boden hineingesunken." Sie gab ihm einen

zernitterten Brief — stemmte ihre beiden Fäuste in die Seite und schaute ihn an. „Geh' 'naus, Gretel, das ist nichts für dich", sagte sie — und der Franz las:

„Lieber Herr Better und Ratschreiber!

Den Ihnen Ihrigen Brief habe ich in guter Gesundheit erhalten. Wir sind grad am Mezeln gewesen, wie wir ihn gekriegt haben. Ich hätt' aber nicht gedacht, daß Sie sich mit Geld an mich wenden, so nah' ist die Verwandtschaft doch nicht. Bei Ihnen ist ja alles so schön in Ihrem Haus, und drum kann ich auch nicht glauben, daß es Ihnen schlecht geht. Sie werden eben zu viel an andere Leut' spendiert haben. Das müssen Sie nicht mehr tun. Immer nobel, aber einfach, das ist das Beste. Immer ein Kreuzer weniger ausgeben als man einnimmt, das ist mein' Marim'. Aber ich will mich nicht unnobel finden lassen und leg' deshalb einen guten Guldenschein bei. Er ist echt, Sie können nachfragen. Er ist für das Essen von selbimal.

Ich will jetzt mein Schreiben schließen und Sie herzlich grüßen. Ich grüß' auch die Bas, ich grüß' auch die Gretchen, das liebe Mädel. Ich grüß' den Johannes.

Ich wünsche, daß dies Schreiben Sie in guter Gesundheit antrifft, wie es mich verlassen hat.

Ich bin Ihnen Ihr

F den lieber Better."

„Deinen Better und deine ganze Verwandtschaft soll der Teufel holen!" schrie der Ratschreiber und zerriß den Brief samt dem Gulden in lauter kleine Fegen, warf ihn seiner Frau ins Gesicht und sagte: „Den lumpigen Gulden, den der Geizkragen geschickt hat, den kriegt er auch nimmer zu sehen; da hast du deinen sauberen Better. Lauf zu ihm, wenn du willst, schreib's

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag nachmittags im Sommerheim. Abends 8 Uhr Vortrag von Herrn Lehrer Borger. Montag, 8 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr, Jungmännerbibelstunde. Mittwoch, 1/8 Uhr, Turnen in der Uhlandschule (Schlügenstraße). Donnerstag, 8 Uhr, Jung-E.V.M.-Abend. Freitag, 8 Uhr, Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft. 9 1/4 Uhr Chorphorprobe.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Mittwoch, 8 Uhr abends, Nähstunde, Wortbetrachtung. Freitag, 8 Uhr, Teilnahme an der Familienbibelstunde. 9 1/4 Uhr Chorphorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, vormittags 11 1/4 Uhr, Sonntagschule; nachm. 3 Uhr allgemeine Versammlung, Stadtmissionar Mülhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein; abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag, nachmittags 1/4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; abends 9 Uhr Sonntagschulvorbereitung. Freitag, abends 8 Uhr, Töchterverein — Orchesterprobe. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderchule, Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Rheinstr. 35. Sonntag 8 Uhr allgemeine Versammlung. Dienstag, 8 Uhr, allgemeine Versammlung, Brüder Schmelzer. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Donnerstag, 8 Uhr, Bibelstunde für Jünglinge. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Sonntag, morgens 8 Uhr, Weihestunde (für Mitglieder). 10—12 Uhr Kinderbund; nachm. 5 Uhr Jugendbundsstunde für junge Mädchen; abends 8 Uhr Bibelforschungstunde für junge Männer. Mittwoch, abends 6 Uhr, Knabenbund; abends 8 Uhr Bibelforschungstunde für junge Mädchen. Donnerstag: Rheinfahrt Mannheim-Rüdesheim.

M.B.K. (Mädchen-Bibel-Kreis), Adlerstr. 23. Sonntag, 3. Juni: Fahrt zum Pfälzer M.B.K.-Treffen in Ludwigshafen. Leitung: A. Lawton-Letzpzig. Abfahrt 10.45 Uhr ab Hauptbahnhof hier, Rückkehr 20.19 oder 21.48 Uhr an Karlsruhe. Anmeldungen bis Samstag abend bei E. Schaab. — Montag, 4. Juni, 1/8 Uhr: Mittlerer Kreis: Kippurrerstraße 72, „Hüttle“. Donnerstag, 7. Juni (Fronleichnam): Tageswanderung mit Frl. v. d. Goltz. Abfahrt Karlsruhe 8.18 Uhr. Sonntagsgabelkarte Gernsbach—Baden. Samstag, 9. Juni, 5 Uhr: Jüngerer Kreis.

M.B.K. (Adlerstr. 23). Älterer Kreis: Fronleichnam Wanderung. Mittlerer Kreis: Montag, 6 Uhr, Zusammenkunft nicht im „Hüttle“, sondern Adlerstr. 23. Jüngerer Kreis: Freitag, 1. Juni, Wanderung.

B.K. Frommelhaus (Kreuzstr. 23). Mittlerer und jüngerer Kreis Samstag 17 Uhr; älterer Kreis Samstag 20 Uhr (mit Berichten von der Reichs-B.K.-Tagung in Blankenburg im Thüringer Wald).

Mädchenklub, Gartenstr. 27. Mittwoch, abends 8 Uhr, spricht Frau Zimmermann über den Freundinnenverein. Gäste willkommen.

B.K. „West“, Amalienstr. 77. Am 2. Juni, nachm. 5 Uhr, B.K. für alle Abteilungen. Am 7. Juni Fahrradausflug nach Speyer, Treffpunkt 1/7 Uhr Einkenheimer Tor. Näheres im B.K. am 2. Juni.

Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23 (Hof). Montag, 8 Uhr Bibelstudienkreis; Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreis (M.B.K.); Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen.

Christl. Jugend: Freitag 8 Uhr gemeins. Kreisabend Ruppurrerstr. 26 1.

ihm, tu's telegraphieren auf der Eisenbahn, — spring, daß du die Schuh verlierst.“ Vor Zorn konnte die Frau nichts sagen. Sie ging hinaus und schlug die Türen zu, daß das Haus in allen Fugen krachte.

„Und Geld muß doch her!“ sagte er für sich laut hin, „einerlei, wo's her ist.“ Und damit ging er an sein Pult und schrieb einen Brief, den er gleich mit sich forttrug.

Am Abend war wieder Spinnstube beim Feldscher. Das Gespräch, um das sich's drehte, war der Ratschreiber. „Heut sind sie wieder hintereinander gewesen, sie müssen was Arg's gehabt haben, denn sie haben geschrien, wie wenn ihnen die Messer im Hals steckten“ — sagte eine, welche grad gegenüber wohnte.

„Ich hab' alles gehört“, sagte der Feldscher, „ich hab' grad zu den Leuten in die Nebentub' gewollt, um dort einen zu rasieren mit seinem großen Bart — da hör' ich schreien. Ich mach' mich ein wenig bei und guck durchs Schlüsselloch 'nein, und da steht mein Ratschreiber mit der Ellmeh und haut auf seine Tochter drein, daß es ordentlich gekracht hat. Das helle Blut ist ihr runtergelaufen, und dann hat er sie am Zopf gekriegt und tüchtig herumgezogen, bis die Frau kommen ist; die aber wie ein Löw' auf ihn 'nein und hat ihm links und rechts gegeben, so viel er hat haben wollen und hat tüchtig räsoniert dabei.“

„Die kann's“, sagte ein Bursche lachend, „die ist von drüben herüber, wo die großen Mäuler her sind. Die hat ihr Maul auch nicht gestohlen. Ihr Vetter kann's noch besser. Wißt ihr, selbiger, wo mit ihm herumgefahren ist in seinem grünen Rock und seinen weltsgroßen Vatermördern.“

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Evang. Kirchengemeinde Karlsruhe wird in Kenntnis gesetzt, daß der Bescheidsentwurf zur Rechnung über die Evang. Ortskirchenkasse vom 1. April 1926/27 samt den zugehörigen Rechnungsbestandteilen 14 Blatt lang auf dem Geschäftszimmer des Evang. Gemeindeamtes, Friedrichsplatz 15, aufgelegt sind.

Karlsruhe, den 30. Mai 1928.

Evang. Kirchengemeinderat: Dr. Dölter.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Männerverein der Südstadt. Voranzeige. 1. Sonntag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus: **Männer-Diner-Abend** mit Lichtbildervortrag von Herrn Stadtvikar Hessebacher-Heidelberg. — 2. Am Sonntag, den 17. Juni: **Ausflug nach Bernbach.** Fahrt mit der Albtalbahn bis Marzell. Aufstieg nach Bernbach 2 Stunden. Rückweg bis Frauenalb eine schwache Stunde. Da Rückfahrt mit Albtalbahn. Nähere Mitteilung folgt. Der Vorstand.

Christlicher Verein Junger Männer, Nowackanlage 5. Unser Rheinfahrt Ahmannshausen-Rüdesheim findet Sonntag, den 10. Juni, statt. Abfahrt 5.30 Uhr Hauptbahnhof, Bahnsteig 3; Rückkunft gegen 11 Uhr. Zahlungen für Schiff und Bahn sind bis spätestens Mittwoch, 6. Juni, zu leisten. Da der Zielort befahrungsfrei, sind keine weiteren Vorbereitungen erforderlich.

Melanchthonverein.

Am Mittwoch, den 6. Juni, vormittags 12 Uhr, findet hier im Gemeindehaus der Südstadt die Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen die Rechnungsablage, Arbeitsbericht und der Erwerb eines eigenen Hauses in Heidelberg. Hierzu sind die hiesigen Mitglieder freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Neuerscheinungen.

Lic. Knevels: **Brücken zum Ewigen.** Die religiöse Dichtung der Gegenwart. 6. Auflage. Hellmuth Wollermann, Verlagsbuchhandlung in Braunschweig, 1928. Preis M. 5.50.

Daß diese Blütenlese modern-religiöser Dichtung bereits die 6. Auflage erlebt, ist ein Beweis, wie zeitgemäß sie ist. Mit Erlaubnis des Verlages werde ich dann und wann etwas aus dieser Sammlung entnehmen und den Lesern zeigen wie eine Blüte aus einem großen Strauch. **Der Christliche Erzähler.** Halbmonatsschrift. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. Preis des Heftes 30 Pfg.

Das neueste 11. Heft des 2. Bandes bringt ein Bild der Himmelfahrt Jesu von Wilhelm Haverkamp, ein Pfingstgedicht von Gerhart Hauptmann, den Schluß der Erzählung „Das Licht auf dem Wege“ von Wilhelm Lohsen, eine kurze Erzählung „Erlebt“ von Anna Schaab, ein „Helge“ überschriebene Skizze von Eduard Adrian Schmant, Frau Mahlke steuerte ein Abendgedicht bei; vom Arbeiterdichter Fritz Wollmann stammt ein feines Gedicht „Ueber ein Kleines...“, das ich dem H. zum Abdruck entnahm. Den üblichen Schluß macht ein Wort zur Beilage.

„Ja, selbiger, der muß geschrieben haben, daß er kein Geld spendiert für so reiche Leut', denn sie hat ihm einen Brief geben.“

„Geld will er, das weiß ich auch“, sagte des Schlossers Tochter, „er hat unseren Vater auch angepackt, es muß nicht saubere stehen mit seinen Kassen.“

„Ja, ihr Leut', nehmt euch nur zusammen und guckt eure Quittungen nach, ob ihr sie noch alle habt, denn der Oberkammernehmer hat was fallen lassen bei meinem Vetter, dem Schmied Joseph.“

„Ja, da muß man gleich gucken“, sagte der Feldscher, „das ist wichtig. — Ich hab' sie all' zusammengeheft' und genummert, riert, mich betrügt er nicht.“

„Habt ihr auch schon gehört, daß seine Große fort will. Die hat sich verdingt und kriegt jährlich hundert Gulden und ein neues Kleid, und darf spazieren fahren mit den Kindern von ihrer Herrschaft alle Tag!“

„Ja wohl, selbige mit dem Hut — jetzt kann sie ihn alle Tag aufsetzen.“

„Aber die Rieke, seine zweite, die bleibt, die weiß warum.“

„Was ist dann mit der?“

„Die hat Umgang mit einem Schiffer von drüben herüber und die Leut' wissen allerhand über sie.“

„So, weißt du was davon“, rief einer, — „das wär' interessant.“

„Ich weiß nichts“, sagte dem Schlosser seine, „s' wird schon schon ausweisen, was ist.“

Rettung und Bewahrung Alkoholgefährdeter ist Zweck und Ziel des Blauen Kreuzes. Ehe es zum Neufsersten kommt und man gezwungen wird, die letzten Mittel der Trinkerfürsorge in Anspruch zu nehmen (Entmündigung, Heilstättenbehandlung, Zwangsunterbringung in geschlossener Anstalt usw.), schließe man sich einem Blau-Kreuz-Verein an!

Blau-Kreuz-Verein I, Amalienstr. 77.
Jeden Montag, abends 8 Uhr, Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein II der Stadtmission, Kreuzstr. 23.
Jeden Sonntag, abends 8 Uhr, Versammlung. Jedermann herzlich willkommen! Rat und Auskunft wird dafelbst bereitwilligst erteilt. Bei Adressenangabe erfolgt Hausbesuch.

Tages-Anzeiger.

- 4. Juni Ausflug des Müttervereins der Paulusparrei.
- 6. Juni 1/2 12 Uhr Melanchthonverein: Mitgliederversammlung im Gemeindefeuhaus der Südstadt.
- 7. Juni Kirchenchor der Südstadt und der Lutherkirche: Rheinfahrt.

o Mitteilung der Schriftleitung. o

Wegen des Feiertags muß die nächste Nummer früher als gewöhnlich gedruckt und ausgegeben werden. Deshalb müssen schon am Montag alle Einsendungen für den Text und den Inseratenteil des Blattes eingehen. Hindenlang.

Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung
Verkauf von Bürsten — Flechten der Stühle.
Viktoriastraße 6, Zentralkelle.

332 **Für Erholungsbedürftige!**
Walldheim Gertelbach Post Oberbühlertal (Baden), evang. Erholungsheim, mitten im Tannenwald, in staub- und autofreier stiller Höhenlage, mäßige Preise, elektrisches Licht und Zentralheizung. Näheres durch die Hausmutter.

Volkschauspiel Stigheim bei Rastatt (Baden).
Natur- und Freilichtbühne
Wilhelm Tell
von Friedrich von Schiller
Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Kronleichnamstag, 7. Juni, ferner: an jedem ersten Samstag im Juli, August und September.
Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. — 800 Mitwirkende. — Preis der Plätze: 1—6 RM; außerdem besonders abgeteilte Logen. Anfang 2 Uhr nachmittags (14 Uhr); Ende 6¹⁵ Uhr abends (18¹⁵ Uhr).
Vorverkaufsstellen: Stigheim: Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt.
Karlsruhe: Herberichs Verlagbuchhandlung, Herrenstr.; Frey Wauer Buchh., Kaiserhalle 2; Musikantstelle des Verkehrsvereins Karlsruhe, Kaiserstr. 159; Zeitungskiosk beim Hotel Germania; G. Kraus Buchhandlg., Baumeisterstr. 4; Sigartendruck Brunnert, Kaiserhalle. 334

Wollmusseline, Voll-Volle Waschseide — Rohseide 354
in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
Wilh. Braunagel
Herrenstraße 7

Kurhaus Monbachtal, Christliches Erholungsheim
herrliche Lage im wildromantischen Monbachtal, von Wäldern und Höhen rings umgeben. Freundliche, sonnige Zimmer, gute Kost, 4 bis 6 Mk.
Rastplatz für Wanderer und Ausflügler, Speisen, Getränke und Erfrischungen zu jeder Tageszeit. Terrasse, Kaffeegarten.
In 5 Minuten Entfernung das **Jugend- u. Kindererholungsheim**. Einzelaufnahme jederzeit.
Unterkunft für **Vereins- und Gemeinde-Ausflüge**, Spielplätze, Säle. Bahnhof Monbach-Neuhausen 2 Minuten vom Kurhaus entfernt. 260

Evangelische Buchhandlung • Musikalien • Harmoniumlager
Zähringerstrasse 77 Nächst der Ritterstraße Zähringerstrasse 77

„Was wird ihr Vater dazu sagen, wenn sie so einen Niedern nimmt, er hat immer so hoch hinausgewollt mit seinen Kindern!“

„Ja, der leid'ts nicht, aber es geschieht ihm recht, daß sie runter kommen.“

„Wenn er's auch nicht leid't, die drückt's deswegen doch durch. Was die wollen, das wollen sie, die haben ihre dicken Köpfe nicht umsonst“, rief eine andere lachend.

„Das ist alleweil die Mode“, sagte der Feldscher. „Man muß in heutiger Zeit mit den Wölfen heulen, sonst beißen sie einen. Die Welt wird halt immer aufgeklärter und gescheiter. Das macht die Bildung und der Fortschritt, die Eisenbahn und der Telegraph und all' das Sach' — da müssen wir Alten alleweil Schritt halten mit der Jugend, sonst geht man hinter sich.“

Die Mädchen und die Burschen horchten auf, als der Feldscher so sprach.

„Ihr Leut', jeht macht, daß ihr heimkommt, eh' ausgeboten wird“, sagte der Feldscher, und schweigend gingen sie auseinander.

Achtes Kapitel.

Klag dich, ringe,
Sorg dich, sinne.
Ohne Gott ist kein Gewinne.

Drunten am Rhein, wo die Frankenkaiser in ihrem Dom begraben liegen, zieht vom Gebirg her ein Wässerlein, das fließt in den grünen Rhein. Und der Rhein fließt an einem Tage vorbei wie am andern und sagt nichts von dem, was drin im

Orte vorgeht, das am Bache liegt. Und doch hätte ihm mancher schon was zu sagen gehabt, was ihn drückt.

Da lief im Jahr 18... am so und so vielsten ein Mann draußen herum mit verstörtem Blick und langen, herabhängenden Haaren.

Er mochte wohl gut seine fünfzig auf dem Kopf haben, wiewohl er noch immer wie ein stattlicher Mann ausah. Er setzte sich hin an einen Weidenbusch, kaute an den Nägeln und sah unverwandt in den Strom hinein. Drinnen im Dorf läutet's schon die Nachtglocke, es ist stark um neun Uhr. — „Noch immer nichts“, sagte er halblaut vor sich hin und schaute wieder scharf in den Strom hinein. — „Er hat mir's doch so fest versprochen, und es muß bald neun Uhr sein.“

Von ferne hörte man leises Rudern, und das Fallen der Tropfen von den Rudern ward immer deutlicher. Der Rhein trieb stark und der Kahn kämpfte sichtbar und ward immer weiter hinunter getrieben. „Euch soll das Wetter verschlagen, ihr elenden Tröpfe, ihr fahrt ja noch auf die Mühle zu, dann sind wir verraten“, so sprach der unter dem Weidenbusch und trat herunter ans Wasser, legte sich mit dem Kopf vor und rief in langgezogenem Ton über die Wellen hin. Die auf dem Kahne hörten's und trieben aufs neue gegen den Strom, endlich kamen sie näher. Der Mann warf ihnen vom Ufer aus ein Seil zu, und das Boot rauschte heran.

„Franz, macht schnell, daß Ihr einsteigt und wir fortkommen, es kommt ein Sturm, zudem ist's nicht sicher. Die grünen Fuchschwänzer haben uns schon lange auf dem Trieb — Ihr könntet heute vielleicht mitgefangen und mitgehangen werden.“

Genussreiche Stundenverschafft ein

Harmonium

Große Auswahl Versand an allen Stationen

H. Maurer
Karlsruhe 1/8 B.
Kaiserstr. 178
Kataloge kostenlos.

Honig

feinste Qualität, garantiert reiner Blüten-Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.-Dose M. 10.— franko, halbe Dose M. 5.50 franko. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. Lehrer I. R. Fischer, Honigversand, Oberneuland 188, Bez. Bremen.

Anna Rigling

Damenschneiderin Luisenstr. 56 III

Anfertigen sämtlicher Frauen- u. Mädchenkleider zu mäßigen Preisen.

Reformhaus
O. HANISCH
Reformartikel aller Art
KARLSRUHE i. B.
Kaiserstr. 32 - Telefon 876

Honig

garantiert reiner Blüten-, Blüten-(Schleuder), goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfund - Dose 10.— Mk. fr. 5-Pfd.-Dose 5.50 Mk. fr. Nachnahmekosten trage ich. Garantie Zurücknahme. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto 1.80 Mk. fr. bei Voreinsendung. Fritz Nestler, Post Hemelingen 188.

Badische Landesbibelgesellschaft Karlsruhe.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir seit Jahren schon im Gebäude des Ev. Oberkirchenrats hier, Blumenstr. 1 (Expeditur) eine Bibelniederlage unterhalten, in der Bibeln, Neue Testamente und Bibelteile zu ganz besonders herabgesetzten Preisen erhältlich sind. Es kosten z. B., um nur einige herauszugreifen:

Die Bad. Traubibel	statt 4.50 RM	nur 2.— RM
" Bad. Schulbibel	" 2.— "	" 1.— "
" Taschenbibel	" 1.75 "	" 1.— "
" Stuttg. Jubiläumsbibel	" 8.— "	" 5.— "
Neue Testamente	" —.60 "	u. 1 RM " 20, 30 u. 40 Rpf.
Biblisches Lesebuch	" 2.60 "	" 2.— RM

Wir haben diese Einrichtung seiner Zeit im Interesse einer größtmöglichen Verbreitung der heil. Schriften geschaffen und würden uns freuen, wenn von ihr möglichst viel und oft Gebrauch gemacht werden könnte.

Der Vorstand
Prälat a. D. D. Schmitthenner.

Karl Jock

Kaiserstr. 179 — Tel. 1978

Uhren - Juwelen - Gold- und Silberwaren - Bestecke und Tafelgeräte - Trauringe - Kristalle

Druckarbeiten aller Art

Liefert schnell und billig
Buchdruckerei Fidelitas
Erbprinzenstraße 6

Umzüge

besorgt am besten und billigsten

Mulfinger

Yorkstr. 8 Telefon 1700

Gesucht

Großes Zimmer und Küche oder 2 Zimmer von Berufsdame. Weinstr. od. Bahnhof. Ang. an die Geschäftsstelle, Erbprinzenstr. 6. 300

Gauberer, zuverlässiges Mädchen,

das etwas kochen kann, zu älterem Ehepaar gesucht auf 15. Juni. Borkstellung erwünscht. Frau Druckerbesitzer Hermann Gutlich, Marktgrabenstraße 50 II. 319

Privatpension

in schön. Hause, schöne ruhige Lage, 2 Min. vom Wald, 550 m ü. d. M. Höhenluftort. Gute Verpflegung, Tagespreis 4 Mark, 1302 Frau Frieda Ruf, Neufuß b. Herrenalb.

Von der Reise zurück

Dr. med. O. Böhm

Facharzt für Hals-, Nasen- Ohrenkrankheiten

353 Westendstr.

Blechner- u. Installationsarbeiten

in fachmänn. solider Ausführung

Lager in

Gasherden und Badeöfen

auf Teilzahlung

mit 1/8 Anzahlung zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks

Billige Preise

Karlstraße 75. S. Barth Telefon 112

Klaviere

jeder Bauart werden rein gestimmt und unter Garantie fachgemäß repariert von

Leo Kappes

Luisenstr. 75 Telefon 698

Elisabeth Hach

Leopoldstraße 1a — Kaiserplatz
Telefon 1619

Werkstätte für Hohlraum- und Plisseebrennen

Der Franz, denn das war der Mann, stieg ein, sie fuhren herunter an der Mühle vorbei. Er drückte seinen Hut tiefer ins Gesicht, als er den Müllerburschen sah, der gerade den Umgang um die Mühle machte. Bald hielt der Kahn am jenseitigen Ufer in dichten Weidenbüschen.

Schweigend gingen sie vorwärts über den Talgrund mit den Weidenbäumen, durch Stoppelfelder, bis sie endlich an einem Hause, das am Anfang des Dorfes stand, pochten. Auf die Haut durchnäht standen sie draußen, denn der Regen goß voll und tüchtig herunter. „Sind's Ihr, Henner?“ rief drin eine Stimme. „Ja, Alte“, klang's draußen — und der Riegel fiel drinnen. „Na, Kinder“, sagte die Alte, „heut' ist's spät, — und da — was für einen sauberen Vogel habt ihr da mitgebracht, der sieht ja aus, wie wenn er vom Galgen käme, wo habt ihr den abgeschritten?“ In dem Franz wollt's kochen und er hätte gern was gesagt, hätten die beiden andern ihm nicht einen Blick zugeworfen, der ihm bedeutete, es sei hier an der Zeit, reinen Mund zu halten. „Seht, Mutter, laßt ihn mit Fried' — macht lieber Feuer und bringt ein paar Gläser Schnaps, daß unser einander wieder wohl wird bei dem Hundewetter“, sagte der eine, der den Franz früher schon angeredet hatte.

Jetzt, wo die Ampel auf dem Tisch stand und sie um den Tisch saßen, konnte man sehen, was für eine ehrenwerte Gesellschaft sich an dem schmutzigen Wirtstisch, auf dem noch schmutzige Würfel und Karten lagen, gesammelt hatte. Der eine, ein verwitterter Kerl in einem scharlachroten Wams, wie ihn die Schiffeleute am Rhein tragen, war hoch aufgewachsen, den Schlapphut trug er tief im Gesicht drin und wildes Haar drunter, aber wenn etwas auf seinem Gesichte geschrieben stand, so

war's das Wort des Propheten: „Die Gottlosen haben keinen Frieden.“

In der Gegend hieß er der Henner oder kurzweg der Henner, und mancher wußte von seinen Streichen zu erzählen — auch davon, daß er das Zuchthaus nicht bloß von außen gesehen hatte. Unter anderm war er auch seinerzeit in Afrika gewesen, aber auf dem Schub wieder auf Regierungskosten ausgeliefert worden in die Heimatgemeinde, weil er drinnen noch mehr gestohlen hatte als die schwarzhäufigen Araber. Von diesen Ismaels hatte er auch das andere gelernt, seine Hände zu heben wider jedermann. Daheim hatte man ihn wieder in die Gefängnisse mit seiner Familie, wovon der Bub' von 17 Jahren schon einmal im Zuchthaus ausgepeitscht worden war, weil er drin in Afrika gestohlen hatte. Der Bürgermeister hatte zwar an das wohlthätige Amt berichtet, „das afrikanische Verbrechen betreffend“, aber es kam zurück, man könne hier nichts machen. So blieben sie denn. Aber der Vater hatte sein afrikanisches Leben nicht vergessen, und wo was auszuführen war, wozu es einen frechen Mann kostete, da war der Henner immer dran. Die Leute sagten auch von ihm, er sei drin ein Mameluk oder ein Türke geworden; wenigstens hatte er bis dato seine Sohlen verrissen auf dem Kirchweg. Gab's doch fast keine meinde, die nicht einen solchen wälschen Kerl hatte, der die Lumpen den Hauptmann macht und weder Gott noch Menschen fürchtet. Die Leute im Dorf fürchteten ihn, und wenn was forderte, gab man's, und am meisten Angst hatte der Pfarrer vor ihm und tat ihm alles Gute, weil ihm sein Geld lieb war.

Fortsetzung folgt.